

# Zwiespältige Erfahrung

## A

„Der Teufel blies bei **Adams** Fall die Melancholie in ihm zusammen, durch die er den Menschen bisweilen so zweifelsüchtig und wankelmütig macht.“ So befand Hildegard von Bingen in ihrer Heilkunde, in der sie die mittelalterliche Vorstellung der Melancholie als Krankheit verbindet mit der Sünde. Vor allem die Todsünde der **Acedia** (Trägheit) steht dabei in enger Verbindung mit der Melancholie.

## D

John **Dowland**, dessen vierhundertster Todestag uns zu diesem Schwerpunkt angeregt hat, war in seinen „Lachrimae“ und seinen Lautenliedern oft auf der tieftraurigen Seite; die Melancholie dagegen, die die „Melancholy Galliard“ im Titel trägt, ist eher von der Art, wie sie Robert Burton beschreibt – eine wohlige Melancholie.

## B

„The Anatomy of Melancholy“ nannte Robert **Burton** 1621 seinen immer wieder nachgedruckten Bestseller, in dem er sein gesamtes Zeitalter als verrückt und melancholisch diagnostizierte: „Thou shalt soon perceive that all the world is mad, that it is melancholy.“ Sich selbst nahm er dabei nicht aus – „I am as foolish, as mad as any one“. Musik, so meinte Burton, könne sowohl Melancholie auslösen als auch kurieren: „Viele Menschen sind melancholisch, wenn sie Musik hören; aber das ist eine schöne Melancholie, die sie verursacht. Und daher ist sie das beste Heilmittel für alle, die in Trauer, Furcht oder unzufrieden sind.“

## C

In seiner höchst kreativen Sonate H 579 lässt **Carl** Philipp Emanuel Bach einen „Sanguineus“ und einen „Melancholicus“ miteinander streiten. Der Melancholiker lässt sich zwar am Ende des zweiten Satzes kurz überzeugen. Doch über weite Strecken des ersten und zweiten Satzes gehört ihm eigentlich die Szenerie, wie ja auch der Komponist selbst sich in „Carl Philipp Emanuel Bachs Empfindungen“ in fis-Moll darstellt.

## E

In den diversen Modellen der Tonarten-Charakteristik ist die Melancholie vielfach vertreten: Schon Bartolus ordnet ihr 1614 das **E** als „des Saturni Thon“ zu, der bei den Menschen „Melancholey erwecket“. Später tendiert Johann Mattheson zu f-Moll, für Knecht (1803) ist fis-Moll geeignet, Gretry schlägt 1797 d-Moll vor, während Berlioz für g-Moll stimmt. Für Charpentier schließlich ist h-Moll die Tonart der Wahl.

## Ein kleines Lexikon der musikalischen Melancholie

Von einer Krankheit des Geistes bis zur notwendigen Voraussetzung der Kunst reichen die Modelle von Melancholie, die sich in der Musik und ihrer Ästhetik über die Jahrhunderte verfolgen lassen



Melancholie, Edvard Munch

### F

Bisher dreimal traten in der Musikgeschichte ganze melancholische Strömungen hervor: Nach dem elisabethanischen melancholischen Zeitalter Burtons und Dowlands schwelgten Instrumentalmusik und Musikästhetik zu Beginn des 18. Jahrhunderts erneut in melancholischen Werken, und hundert Jahre später sollte das **Fin de Siècle** noch einmal dem melancholischen Vermögen der Musik intensiv nachspüren.

### I

Der Melancholiker Johannes Brahms („Ich müsste bekennen, dass ich nebenbei ein schwer melancholischer Mensch bin, dass schwarze Fittiche beständig über uns rauschen“) hat in seinen **Intermezzi** besonders eindringliche Beispiele hinterlassen; sie seien „recht zum langsamen Einsaugen in der Stille und Einsamkeit“ gedacht, wie Philipp Spitta notierte. Daniel Lettgen brachte sie 2009 in seiner Promotion zur „Melancholie in der Musik“ gar mit der romantischen Ästhetik der Ruine zusammen.

### G

Die schwarze **Galle** gab bei den alten Griechen der Melancholie ihren Namen, als einer der insgesamt vier Körpersäfte, die ihrer Meinung nach die Charaktere der Menschen bestimmen. Neben dem Melancholiker gab es den vom Blut bestimmten Sanguiniker, den der gelben Galle gehorchenden Choleiker und den dem Schleim verhafteten Phlegmatiker.

### J

Die zahlreichen Werke bedeutender und weniger bedeutender Komponisten, die die Melancholie im Titel tragen, können hier unmöglich aufgezählt werden; stellvertretend seien die beiden mit „Melancolie“ überschriebenen Stücke Paul **Juons** (Esquissen op. 55/3 und Silhouettes op. 43/4) erwähnt. Beide sind in h-Moll notiert, Letztere endet aber hoffnungsvoll in H-Dur, während Erstere in archaisch leeren Quinten schließt.

### H

Solange die Melancholie auch als Krankheit verstanden wurde, blieb die Vorstellung der Musik als **Heilmittel** lebendig, die schon im Alten Testament bei der Geschichte von Davids Lautenspiel für König Saul eine Rolle spielte. Johann Kuhnau hat sich daher in seiner zweiten Biblischen Sonate dem Thema gewidmet: „Der melancholische und mithilfe der Musik erquickte Saul“ ist ihr programmatischer Titel.

### K

Die ästhetische Nobilitierung der Melancholie verdanken wir Immanuel **Kant**, der dem Melancholiker „vorzüglich ein Gefühl vor das Erhabene“ nachsagte. Darüber hinaus „bekümmert er sich wenig darum, was andere urteilen, ... er stützt sich bloß auf seine eigene Einsicht“. Ein idealer Ausgangspunkt für die Ästhetiker des 19. Jahrhunderts, die im Melancholiker das eigentliche Genie sehen.

## L

Besondere Rätsel hat Hörern und der Forschung der „**La Malinconia**“ überschriebene Finalsatz von Beethovens Streichquartett op. 18/6 aufgegeben. Wird hier der „eigensinnige, mit nichts zufriedene Melancholiker ... gemalt“, wie Alexander Wheelock Thayer glaubte, inklusive der Heilung durch das Allegretto? Oder eher das abstrakte „Wesen der Melancholie“, wie Arno Forchert meinte? Klar ist nur, dass wir es hier mit dem genialen Abschluss der Quartettserie zu tun haben, in der Beethoven lernte, „erst jetzt recht quartetten zu schreiben“, wie er selbst es formulierte.

## O

Als die emphatische musikalische Überwindung der Melancholie sahen viele Interpreten Beethovens Vertonung von Schillers **Ode an die Freude**. Der Rezensent der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ hörte dagegen 1826 „ein Fest des Hohnes“, das die „Geister der Tiefe über alles, was Menschenfreude heißt, feyerten“. Und Beethoven selbst soll seinem Schüler Carl Czerny erzählt haben, „er sehe ein, mit dem letzten Satze dieser Symphonie einen Mißgriff begangen zu haben; er wolle denselben daher verwerfen und dafür einen Instrumentalsatz ohne Singstimmen schreiben, wozu er auch schon eine Idee im Kopfe habe“.

## M

Franz Xaver vertritt beim Thema Melancholie die Familie **Mozart**, denn mit seinen Opera 17 und 22 steuerte er gleich zweimal melancholische Polonaisen-Sammlungen zum Thema bei, beide mit der Autorenangabe „W.A. Mozart, fils“ gedruckt. Alle zehn in insgesamt sieben Molltonarten – Yaara Tal hat sie 2016 aufgenommen, „tänzerisch-fein artikuliert und stilsicher Gefühl und Form balancierend“, wie Frank Siebert im FONO FORUM seinerzeit urteilte.

## P

Henry **Purcell** lebte zwar lange nach dem melancholischen Zeitalter Dowlands – ein Bruder im Geiste war er trotzdem. Ob er die „süße Wahl der Einsamkeit“ besang, Sappho „beneath a dark and melancholy grove“ klagte ließ oder immer wieder um ein Ende des Liebesleidens bat. Und „Didos Lamento“ schafft es ohnehin regelmäßig in die Hitlisten der traurigsten Songs.

## R

Die „echte Kunst eines Bach, Beethovens und Brahms“ sei „furchtbar herb, melancholisch“, teilte Max **Reger** 1890 in einem Brief mit. Da passt es ideal, dass Paul van Nevel 2024 eine ganze Reger-Lieder-CD unter den Titel „Melancholie“ gestellt hat. Und dass Regers spätere Frau Else fragte: „Aber Max, werde ich denn wirklich und auf die Dauer die trüben Stimmungen aus Deiner Seele scheuchen können?“

## N

Nächtliche Stimmungen sind wie prädestiniert für melancholische Gedanken. Da brauchten weder der Erfinder des **Nocturne**, John Field, noch Chopin oder Liszt ihren Nocturnes diesen Titel zu geben. 1894 kam allerdings ein gewisser E. Kross auf die Idee, Fields Nocturne e-moll H 46 in einer Bearbeitung für Violine und Klavier unter dem Titel „Melancolie“ zu veröffentlichen. Und den wird es nun nicht wieder los.

## Q

Anders als die Autoren des 19. Jahrhunderts hielt Johann Joachim **Quantz** die Melancholie für einen für Künstler wenig attraktiven Charakterzug, wie er im Vorwort zu seiner Flötenschule verriet: „Wer sich auf die Composition legen will, muß einen muntern und feurigen Geist, der mit einer zärtlichen Empfindung der Seele verknüpft ist; eine gute Vermischung der sogenannten Temperamente, in welchen nicht zu viel Melancholie ist; viel Einbildungs-Erfindungs-Beurtheilungs- und Entscheidungskraft; ein gut Gedächtniß; ein gutes und zartes Gehör; ein scharfes und fertiges Gesicht; und einen gelehrigen, alles bald und leicht fassenden Kopf, besitzen.“

## S

Ein besonderes Schicksal hatte die „Melancholie“ aus Robert **Schumanns** „Spanischem Liederspiel“ op. 74. Das sollte ja 1849 „in der Form etwas Originelles“ sein, eine richtige Geschichte, die in dem Zyklus erzählt wird. Doch die Rezeptionsgeschichte wollte es anders, nur die beiden Sololieder „Melancholie“ und „Geständnis“ fanden ihren Weg auf die Konzertpodien.

## V

„Der wollustvolle Klang / **verzaubert** uns den Sinn / und macht uns sehnend krank / doch durch ein süßes Weh“, dichtete Heinrich Schütz' Zeitgenosse Paul Fleming. Martin Geck zitiert das Gedicht in seinem Artikel „Heinrich Schütz – Musicus Melancholicus?“, in dem er beeindruckend Schütz' „Eile mich Gott zu erretten“ op. 8/1 als Quelle einer „zwiespältigen Erfahrung der Melancholie“ identifiziert: Diese sei „weder vom Tod überrascht noch vom Leben überzeugt“.

## Y

Obsession, Malinconia, Danse des Ombres und Les Furies heißen die vier Sätze der zweiten Solosonate für Violine, die Eugène **Ysaÿe** 1923 als sein op. 27 komponierte. Am Schluss der „Malinconia“ geht es mit der Melodie von „dies irae dies illa“ in den Schattentanz.

## T

Von der satirischen Seite nahm sich Georg Philipp **Telemann** des Themas in seiner Kantate „Der Melancholicus“ an. Schließlich war Telemann einer der unmelancholischsten Komponisten. Er nahm das Leben stets von der heiteren Seite, wenn man seiner amüsant zu lesenden autobiografischen Skizze glauben kann.

## W

Den Prototypen des romantisch-melancholischen Künstlers hat Wilhelm Heinrich **Wackenroder** in seinem Joseph Berglinger skizziert: „Er lag tief daniedergedrückt und vergraben unter den Schlacken dieser Erde. Endlich riss er sich mit Gewalt auf und streckte mit dem heißesten Verlangen die Arme zum Himmel empor; er füllte seinen Geist mit der höchsten Poesie, mit lautem, jauchzendem Gesange an und schrieb in einer wunderbaren Begeisterung, aber immer unter heftigen Gemütsbewegungen, eine Passionsmusik nieder, die mit ihren durchdringenden und alle Schmerzen des Leidens in sich fassenden Melodien ewig ein Meisterstück bleiben wird.“

## U

Die „Melancholie des **Unvermögens**“ ist für Friedrich Nietzsche die Ursache für „die Sympathie, die Brahms unleugbar hier und da einflößt“, wie er in „Der Fall Wagner“ ausführt: „Rechnet man ab, was er nachmacht, was er großen alten oder exotisch-modernen Stilformen entlehnt – er ist Meister in der Copie –, so bleibt als sein Eigenstes die Sehnsucht ... Das erraten die Sehnsüchtigen, die Unbefriedigten aller Art.“

## X

Für das X müssen wir ins antike China, zur Bambusflöte **Xiao** (aus der in Japan die Shakuhachi wurde). Ihr Klang wird oft als „melancholisch“ beschrieben, und im Zen-Buddhismus ist die Shakuhachi das Instrument zur musikalischen Mediation.

## Z

Als Jan Dismas **Zelenka** 1723 seine „Hipocondrie“ für sieben konzertante Instrumente schrieb, galt der Hypochonder noch (wie in der Lehre Galens) als eine Unterart des Melancholikers. So dürfen wir mit diesem immer wieder mit harmonischen Überraschungen aufwartenden Werk unser Alphabet beschließen, obwohl es für moderne Ohren eher nichts Melancholisches hat.

*Zusammengestellt von Klemens Hippel*